

ersch. wöchentlich viermal:
Montag, Mittwoch, Freitag
und Samstag.

Bezugspreis vierteljährlich:
bei der Post abgeholt 2.10 M.,
nach der Post zugestellt 2.40 M.,
Montabaur monatlich 70 Pf.,
nach unsere Agenturen frei ins
Haus monatlich 75 Pf.

Vertrieb Nr. 10.

Kreis-Blatt

für den Unterwesterwaldkreis.
(Amtliches Kreisblatt.)

Schriftleitung, Druck und Verlag von Georg Sauerborn in Montabaur.

Nr. 131

Montabaur, Samstag, den 24. August 1918.

51. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Betr.: **Entrichtung des Warenumschlagstempels**

für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Juli 1918.
Auf Grund des § 161 der Ausführungsbestimmungen
Reichssteuergeetze werden die zur Entrichtung der
Abgabe vom Warenumschlag verpflichteten gewerbetreibenden
Personen und Gesellschaften in den **Landgemeinden
des Unterwesterwaldkreises** (alle Gemeinden, mit Aus-
nahme der Stadt Montabaur) aufgefordert, den gesamten
Umsatz ihres Warenumschlages für die Zeit vom 1. Januar
bis 31. Juli 1918 bis spätestens zum Ende dieses Mts.
der Kreis-Kommunalkasse schriftlich oder mündlich anzu-
melden und die Abgabe gleichzeitig mit der Anmeldung
einzuzahlen.

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch der Be-
trieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der
Fischerei und des Gartenbaues, sowie der Bergwerksbetrieb.

Beläuft sich der **Jahresumsatz** auf nicht mehr als
100 Mark, so besteht eine Verpflichtung zur Anmeldung
nicht; es empfiehlt sich aber für
Betriebsinhaber, deren Warenumsatz nicht erheblich hinter
100 Mark zurückbleibt, zur Vermeidung von Erinne-
rungen eine die Nichtanmeldung einer Anmeldung be-
stimmende Mitteilung zu machen.

Wer der ihm obliegenden Anmeldepflichtung
nicht nachkommt oder über die empfangenen Zahlungen
der Lieferungen wesentlich unrichtige Angaben macht,
ist einer Geldstrafe verurteilt, welche dem zwanzigfachen
Betrag der hinterzogenen Abgabe gleichkommt. Kann
der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt
werden, so tritt Geldstrafe von 150 M. bis 30000 Mark ein.

Für Erstattung der schriftlichen Anmeldung sind Vor-
sätze zu verwenden. Sie werden bei den Bürger-
meistern und der oben bezeichneten Kasse zur unent-
geltlichen Abholung bereit gehalten und den Steuerpflich-
tigen auf ihren Antrag kostenfrei übersandt.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung ihres Umsatzes
verpflichtet, auch wenn ihnen Anmeldeformulare nicht
zugegangen sind.

Montabaur, den 20. August 1918.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses:
Vertuch.

Montabaur, den 20. August 1918.

Bekannt.: **Warenumschlagstempel.**

Mache die zur Entrichtung der Abgabe vom Waren-

umschlag verpflichteten Gewerbetreibenden im Unterwester-
waldkreise auf folgendes besonders aufmerksam.

Die Anmeldung hat für die in Montabaur wohnenden
Gewerbetreibenden bei der Stadtkasse, für alle übrigen bei
der Kreis-Kommunalkasse in Montabaur zu erfolgen.

Für die Anmeldungen sind besondere Vordrucke zu be-
nutzen, welche bei den obengenannten Stellen und bei den
Herrn Bürgermeistern erhältlich sind. Die Anmeldung
enthält eine Anleitung, deren genaue Beachtung unbedingt
notwendig ist.

Der Gewerbetreibende muß den Umsatz entweder nach
den eingegangenen Zahlungen (das sind die Zahlungen,
die er für gelieferte Waren erhalten hat) oder nach den
Lieferungen (das sind die Lieferungen von Waren an die
Käufer) angeben. Wenn von dem Rechte, die Steuer
nach Lieferungen zu entrichten, einmal Gebrauch gemacht
worden ist, so kann hiervon nur mit Genehmigung der
Oberzolldirektion abgewichen werden. Ist der Gewerbe-
treibende nicht instande, den tatsächlichen Gesamtbetrag
der Zahlungen anzugeben, weil für seinen Betrieb eine
geregelter Buchführung nicht stattfindet und ihm auch
sonstige Unterlagen für die genaue Berechnung des Ge-
samtbetrages fehlen, so hat er unter Versicherung dieser
Tatsachen den von ihm geschätzten Gesamtbetrag der
Zahlungen anzugeben und danach die Steuer zu entrichten.

Mit der Anmeldung ist die Abgabe gleichzeitig bei
der Steuerstelle bar einzuzahlen. Die Einzahlung kann
geschehen durch Postanweisung, Zahlkarte (Postsparkonto
der Kreis-Kommunalkasse Nr. 14 408 Frankfurt a. M.),
Banküberweisung (Konto bei der Kreissparkasse Montabaur.)

Der Umsatzstempel beträgt 1 vom Tausend des Ge-
samtbetrages der Zahlungen bzw. Lieferungen, in Ab-
stufungen von 10 Pf. für je volle 100 M. Beträgt
zum Beispiel der Umsatz 10 199 M., so muß ein Steuer-
betrag von 10,10 M. entrichtet werden.

Die Anmeldungs- und Zahlungsfrist läuft am 31.
August 1918 ab.

Wer seinen Verpflichtungen in Bezug auf die Anmel-
dung des Umsatzes und Entrichtung der Abgabe zuwider-
handelt, hat eine Geldstrafe verurteilt, welche dem 20fachen
Betrag der hinterzogenen Abgabe gleichkommt.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses: Vertuch.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 14 des Warenumschlagsteuergesetzes
werden die Steuerpflichtigen in den **Landgemeinden
des Unterwesterwaldkreises** aufgefordert, ihr Unter-
nehmen — und wenn sie die im § 8 des Gesetzes ge-
nannten Gegenstände abgeben, auch diese Gegenstände —
innerhalb 14 Tagen dem unterzeichneten Warenumschlag-
steueramt (**Kreis-Kommunalkasse Montabaur**) schrift-
lich oder mündlich anzugeben.

Von der Anzeigepflicht sind befreit diejenigen Unter-
nehmer, welche für das Kalenderjahr 1917 eine Anmel-
dung zur Entrichtung des Warenumschlagstempels abgegeben

haben und nicht die im § 8 des Gesetzes genannten —
hierunter näher bezeichneten — Gegenstände im Klein-
handel absetzen. Die Anzeigen und Mitteilungen haben
zu enthalten: Name (Firma) und Wohnort (St. der
Leitung) nebst Straße und Hausnummer des
Unternehmers, Art des Unternehmens und An-
gabe der Gegenstände, die das Unternehmen umsetzt,
oder der Leistungen, die es ausführt, nach ihrer
handelsüblichen Bezeichnung. Werden Luxusgegenstände
der im § 8 des Ges. bezeichneten Art umgesetzt, so sind
sie in der Anzeige oder Mitteilung nach der Reihenfolge
und den Bezeichnungen des § 8 aufzuführen.

§ 8 des Warenumschlagsteuergesetzes lautet:

§ 8.

„Die Steuer erhöht sich bei der Lieferung der folgenden
Gegenstände im Kleinhandel auf 10 vom Hundert:

1. Edelmetalle, Perlen, Edelsteine, synthetische Edel-
steine, Halbedelsteine und Gegenstände aus oder in Ver-
bindung mit diesen Stoffen, einschl. der mit Edelmetall
doublierten und plattierten sowie der unechten plattierten,
vergoldeten oder versilberten Gegenstände. Bei Gegen-
ständen, die aus den in Satz 1 genannten Stoffen und
anderen Stoffen zusammengesetzt sind, ist der wertvollere
Bestandteil für den Steuerfuß maßgebend.

Fassungen von Augengläsern unterliegen der erhöhten
Steuer nicht;

2. Taschenuhren, sofern das Entgelt für die Lieferung
einhundert Mark überschreitet;

3. Werke der Plastik, Malerei und Graphik sowie
Kopien und Vervielfältigungen solcher Werke, sofern das
Entgelt für die Lieferung zweihundert Mark überschreitet.

Der erhöhten Steuer unterliegen nicht Originalwerke
der Plastik, Malerei und Graphik deutscher lebender oder
innerhalb der letzten fünf Jahre verstorbener Künstler,
die von dem Künstler oder nach seinem Tode von seinem
Ehegatten, seinen Abkömmlingen oder seinen Eltern oder
durch Verkaufs- oder Ausstellungsverbände von Künstlern
vertrieben werden. Die Frist von fünf Jahren wird vom
Abschluß des Geschäfts über das Werk ab gerechnet.
Die Steuerbefreiung gilt nicht für Vereinigungen von
Künstlern, welche den gewerbsmäßigen Verkauf sowohl
eigener als auch fremder Werke bezwecken;

4. Antiquitäten, einschl. alter Drucke, und Gegenstände,
wie sie aus Viehhäusern von Sammlern erworben werden,
sofern diese Gegenstände nicht vorwiegend zu wissenschaft-
lichen Zwecken gesammelt zu werden pflegen, sowie Ge-
zeugnisse des Buchdrucks auf besonderem Papier mit be-
schränkter Auflage;

5. Photographische Handapparate sowie deren Bestand-
teile und Zubehörsstücke;

6. Flügel, Klaviere, Harmonien und Vorrichtungen zur
mechanischen Wiedergabe musikalischer Stücke (Klavier-
spielapparate, Sprechapparate, Phonographen, Orchestrions
usw.) sowie zugehörige Platten, Walzen u. dergl.);

7. Billards und deren Zubehörsstücke;

Heimatsglück.

Roman von Ludwig Rohmann.

58

„Glaub mir, Walter, in all diesen Tagen habe ich
versucht, in mich hineinzusehen und mir Rechenschaft über
mich selbst zu geben. Daß die Zuversicht meiner Eltern in
meine Kraft und Reife so klein war, das hat mich erschreckt,
daß sie gerade in den Tagen, da ich mit meinen erkannten
Mängeln rang, mir das bischen Selbstvertrauen nahmen, das
ich mir erst ganz und vollständig haltlos gemacht. Ich will
keinen Menschen sonst anklagen, aber ich kann auch
sagen die sehr bestimmte Empfindung nicht an, daß ich ein
Vater ihrer Liebe bin, die mir meinen Lebensweg allzu sorg-
sam geglättet und mir alles aus dem Wege geräumt hat, wo-
raus mein Wille und meine Kraft hätten erstarken können!
Und das tut mir weh, daß nun da alle Schuld an mir allein
zum Vorschein kommt, ich allein auch als schuldig gelten muß.
Walter! Ich bin immer nur fröhlich und vergnügt gewe-
sen. Vergnügt über die Welt, die so schön und so voll Sonne
ist! Vergnügt, über die Menschen, die so schön und lieb und
nützlich sein können; über die Kunst, weil sie mir tausend
Wunden erschloß und über das Weib, das mir immer der In-
begriff aller Schönheit war. Aber bei alledem war und bin ich
ein Schwamm, der sich bis zur Ueberfüllung volltrinken
und doch auch nicht das geringste selbst verarbeiten kann. Da
ist es mir nicht leicht geworden, über mein wirkliches Empfin-
den für Sie mir klar zu werden. Und nun steht doch soviel
klar, daß ich ohne Sie leben kann. Ich habe namenloses Mit-
leid mit ihr, ich erwünsche mich selbst, daß ich schuldig an ihr
werden konnte, aber ich fürchte doch, mein Vater hat recht; es
wäre mit ihr besser, daß sie mit einem Male fertig werden
würde mit allem, was zu mir in Beziehung steht.“

Der Born war von Walter gewichen. Das Bild, das Ul-
rich da von sich selbst gegeben hatte, ergriß ihn wirklich. Nun
konnte er auf und gab ihm entschlossen die Hand.

„Warmer Herr! Es tut mir leid, daß ich dich nicht früher
gesehen habe. Ich habe Mitleid mit dir. Aber, der Alte
sagt dir nun nicht mehr sein, nicht in Taten. Du sagst es
selbst, daß ich ein wenig wie Deine Eltern war und mitschul-
dig an Deiner Unfertigkeit bin. Und darum muß es anders

zwischen uns werden. Du mußt, soweit das an mir liegt, in
Zukunft allein stehen. Du sollst kämpfen müssen um eine Stel-
lung, um ein Ansehen und um Anerkennung. Du sollst end-
lich einmal zeigen, wie viel oder wie wenig Nützliches denn
nun in dir ist. Und nun bitte ich dich: such mich nicht mehr.
Wir wollen denken, daß das Leben uns weit auseinander ge-
führt hat und daß wir nur unser Gedenken aneinander bewah-
ren.“

Ulrich war blaß geworden.

„Walter, das kann doch Dein Ernst nicht sein! Jetzt, wo
ich Deine Hand am wenigsten entbehren kann.“

„Gerade darum mußt Du sie jetzt entbehren, denn nun
soll sich ja zeigen, ob Du dich nicht verlieren wirst.“

„Es gibt Gewaltproben, die man nicht machen soll, Wal-
ter! Wenn ich mich nun doch verliere?“

In Walters Augen trat ein harter Ausdruck; er sah Ulrich
lange an und während er sich abwandte, sagte er schneidend
und klar: „Dann bleibst mir erst recht nichts zu bedauern und
zu beklagen!“

15. Kapitel.

„Lieber Ulrich! Ich bin gestern Abend hier angekommen,
um ein paar Einkäufe zu machen und Geschäfte bei der Bank
zu erledigen. Damit werde ich wohl bald fertig sein, und was
ich dann anfangen soll, weiß ich wirklich nicht, da ich erst
morgen wieder heimfahre. Es wäre hübsch, wenn Du ein we-
nig Zeit für mich hättest. Wir könnten dann vielleicht am
Abend miteinander speisen. Aber nur wenn Du Zeit hast und
wenn es kein Opfer für Dich bedeutet, meine Gesellschaft für
ein paar Stunden zu ertragen. Schreib mir nur, wenn Du
verhindert bist. Im anderen Fall erwarte ich dich um 5 Uhr
im Hotel Adlon. Martha.“

Den Brief bekam Ulrich am Tage nach dem Besuch bei
Walter, in einer Stimmung, die er selbst kaum hätte beschrei-
ben können. Es war ein Zustand absoluter Willenslosigkeit,
ein Hindämmern in weichen Empfindungen, aus dem kein
erster Voratz sich losringen konnte; dazu ein Zustand fried-
licher, drängender Unruhe, der trotzige Wünsche gebard, von
denen doch auch wieder nicht einer zur Ausführung reifte. Er
war durch die Straßen gehend, ohne viel mehr zu empfin-
den als die Tatsache, daß der geschäftige Strom der Menschen
an ihm vorüberdrängte; war an Schaustücken stehen geblie-

ben und hatte doch nichts von den ausgelegten Herrlichkeiten
gesehen.

Der Brief, den er bei der Heimkehr vorfand, weckte ihn auf,
Martha war da! Er las das Briefblatt wieder und wieder,
und die großen, klaren Schriftzüge wurden ihm zum Gegen-
stand eines reizvollen Studiums. Ganz so war sie: fest, klar
und stark; dabei lag viel Schönheitsflair in den vollen Run-
dungen, viel Wille und Kraft in den markigen Grundstrichen.
Und wie reizend die kleine Kollerette dazu im Gegensatz stand.
„Wenn es kein Opfer für Dich bedeutet, meine Gesellschaft für
ein paar Stunden zu ertragen!“ Und das Parfum; der feine
Duft frischgemähten Heues nur ganz leise andeutend!

Dabei atmete er ganz tief auf und ein wohliges Erwachen
ging durch seine Brust. Da war endlich wieder ein Mensch,
der nach ihm begehrt, einer, dem er etwas sein durfte und der
um ihn warb; ein stolzer, starker Mensch, der an ihn glaubte.
Und sie sprach von einem Opfer! Herrgott, wenn sie hätte
ahnen können, wie er nach solch einem Menschen gehungert
hatte, wie nahe er daran gewesen war, an sich selbst zu verzwei-
feln und haltlos zu versinken!

Er trat ans Fenster und sah hinunter in den flutenden
Menschenstrom der Friedrichstraße. Er gewann wieder Inter-
esse für das alles, und seine Seele jauchzte eine träftige Melo-
die dazu: Leben! Leben!

Dann ging er fort und kaufte einen Strauß wundervoller
Rosen, den er an Martha sandte, und pünktlich 5 Uhr stand
er in dem eleganten Salon, der zu Marthas Wohnung ge-
hörte.

Die Jungfer, die er in Dambighen schon gesehen hatte, em-
pfing ihn mehr vertraulich als respektvoll.

„Wenn der gnädige Herr einen Augenblick Platz nehmen
wollen, das gnädige Fräulein werden gleich erscheinen.“

„Danke.“

Das Mädchen verschwand hinter der Tür zu dem ansto-
henden Zimmer und Ulrich stand allein in dem vornehm und
überaus behaglich ausgestatteten Salon. Er preßte beide Hände
gegen die Brust, in der das Herz zum Zerplatzen hämmerte,
und holte ganz langsam und tief Atem! Was war denn nun
eigentlich so besonderes in der ganzen Situation? Er sollte
Martha Prochnow wiedersehen, Martha, die er von Kind auf
kannte.

239,20

8. Handwaffen und deren Bestandteile und Zubehörstücke, sowie für Handfeuerwaffen bestimmte Munition;

9. Land- und Wasserfahrzeuge zur Personenbeförderung, wenn sie mit motorischer Kraft angetrieben werden oder wenn sie nach ihrer Beschaffenheit (Bauart, Ausstattung) für Vergnügungs- oder sportliche Zwecke bestimmt sind. Ueber die Zweckbestimmung ist ausschließlich im Verwaltungswege zu entscheiden;

10. Teppiche, einschl. der Wandteppiche, für deren Lieferung das Entgelt 30 Mk. für den Quadratmeter überschreitet;

11. Zugerichtete Felle zur Herstellung von Pelzwerk mit Ausnahme gewöhnlicher Schaffelle sowie Bekleidungs- und Inneneinrichtungsgegenstände aus oder unter Verwendung von Pelzwerk mit Ausnahme gewöhnlichen Schafpelzes, soweit es sich nicht um bloßen Aufputz handelt. Pelztragen und Pelzfutter gelten nicht als bloßer Aufputz.

Bei der Feststellung, ob das Entgelt für die Lieferung die in Nr. 2, 3 und 10 angegebenen Beträge überschreitet, ist von dem Entgelt für die Lieferung jedes einzelnen Gegenstandes auszugehen, es sei denn, daß mehrere auf einmal entnommene Gegenstände nach dem Zwecke, für den sie bestimmt sind, nach der Verkehrsanschauung oder nach der Bestimmung des Verkäufers nur zu einem Gesamtpreis gemeinsam lieferbar sind; im Falle des § 1 Abs. 2 ist das Entgelt maßgebend, das für Gegenstände der gleichen Art am Orte und zur Zeit der Entnahme aus dem eigenen Betriebe von Personen, welche die Gegenstände nicht zur gewerblichen Weiterveräußerung erwerben, gezahlt zu werden pflegt (Kleinhandelspreis).

Als Lieferungen im Sinne der vorstehenden Bestimmungen sind auch Lieferungen aus Verträgen über die Bearbeitung und Verarbeitung von Gegenständen anzusehen, wenn der Unternehmer das Werk aus Stoffen, die er zu beschaffen hat herstellt und es sich bei diesen Stoffen nicht nur um Zutaten oder Nebensachen handelt.

Wer seiner Anzeigepflicht nicht genügt kann mit einer Geldstrafe bis zu 150 Mk. bestraft werden.

Montabaur, den 23. August 1918.

Der Kreisaußschuß — Warenumschlagsteueramt.
Vertuch.

Montabaur, den 21. August 1918.

An die Herren Bürgermeister der Landgemeinden.

Die Rechnungsvoranschläge für das Jahr 1917/18, in welchen eine Gemeindesteuer von über 100%, der Einkommensteuer und über 200%, der Realsteuern vorgezogen sind, sind mir sofort unter Beifügung eines diesbezgl. Beschlusses der Gemeindevertretungsversammlung über die Steuererhebung vorzulegen. Im übrigen nehme ich bezüglich der Aufstellung der Voranschläge bezw. Einstellung der Steuern auf das Kreisblattschreiben vom 1. April 1903 (Kreisblatt Nr. 40) Bezug.

Der Königl. Landrat: Vertuch.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Im Anschluß an meine Verfügung vom 29. v. Mts., Kreisblatt 117 weise ich darauf hin, daß mit der Nachreichung im Unterwesterwaldkreise — Plan A — voraussichtlich am 3. September ds. Js. begonnen wird. Da infolge der Krankheit des Eichmeisters die Eichung einer Reihe von Gleis- und Fuhrwerkswagen rückständig geblieben ist, läßt sich ein genauer Reiseplan für die Nachreichung nicht aufstellen. Die einzelnen Gemeinden werden von dem Eichamt Diez von den Tagen, in denen die Eichung erfolgt, in Kenntnis gesetzt. Die Nachreichungen in den Ortschaften des Planes B finden, wie im Kreisblatt Nr. 102/18 veröffentlicht, statt.

Montabaur, den 22. August 1918.

Der Königl. Landrat: Vertuch.

Nichtamtlicher Teil.

Deutscher Tagesbericht.

WTB Großes Hauptquartier, 23. Aug. 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht
und Generaloberst von Bochn.

Tealangriffe des Feindes nordwestlich von Bapaume und beiderseits der Sys wurden abgewiesen.

Im Gegenstoß machten wir Gefangene.

Der Engländer hat gestern den am 21. August nördlich der Ancre begonnen Angriff mit voller Kraft fortgesetzt und unter Ausparung der Ancrefront nördlich von Albert auf dem Abschnitt von Albert bis zur Somme ausgedehnt.

Der umfassend angelegte Durchbruchversuch ist in seiner Entwicklung völlig gescheitert.

Der Gegner hatte gestern eine schwere Niederlage erlitten.

Auf dem Kampffelde nordwestlich von Bapaume griffen in Erwartung feindlicher Angriffe preußische Divisionen mit sächsischen und bayerischen Regimentern den Feind zwischen Ropleville und Miramont an. Sie stießen überall auf den feindlichen, in der Entwicklung begriffenen Angriff und auf starke Bereitstellungen des Gegners und warfen den Feind stellenweise bis zu 2 Kilometer Tiefe zurück. Damit waren die für den Morgen vorbereiteten englischen Angriffe zerschlagen.

Im Laufe des Tages griff der Feind noch mehrfach, im besonderen auf Richtung Vailly-Beaumont-Hamel an. Er wurde überall unter sehr schweren Verlusten abgewiesen. Starke Angriffe des Gegners aus Albert heraus brachen in unserem Feuer zusammen.

Zwischen Albert und der Somme griff der Feind unter stärkstem Feuerbeschuss an und drang vorübergehend

über die Straße Albert-Braye hinaus in östlicher Richtung vor.

Kraftvoller Gegenangriff Hessischer Truppen mit Teilen Preussischer und Württembergischer Regimenter warfen den Feind über die Straße hinaus in seine Ausgangsstellungen zurück.

Offen auffahrende Batterien schossen zahlreiche Panzerwagen des Gegners zusammen. Nördlich von Braye setzte der Feind Kavallerie zur Attacke an; sie wurde fast reißlos vernichtet.

Teilkämpfe dauerten auf dem Schlachtfelde bis in die Nacht hinein an.

Zwischen Somme und Oise im allgemeinen ruhiger Tag.

Starker Feuerkampf südlich der Somme flaute in den Vormittagsstunden ab.

Südlich der Aisne kamen französische Angriffe bei Fresnoy in unserem Feuer nur teilweise zur Entwicklung und wurden abgewiesen.

Infanteriekämpfe an der Divette.

Zwischen Oise und Aisne nahmen wir im Anschluß an die am 20. August erfolgte Verlegung unserer Linien hinter die Oise in der Nacht vom 21. zum 22. August unsere Truppen, vom Feinde ungehindert, hinter die Aisette zurück.

Starke Angriffe des Gegners zwischen Manicamp und Pont Saint wichen unsere auf dem Westufer der Aisette noch verbliebenen Kompanien hinter den Abschnitt aus. Tealangriffe des Feindes zwischen Aisette und Aisne scheiterten in unserem Feuer und im Gegenstoß.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Bazoches und Fismes drückten wir in örtlichen Angriffen amerikanischer Postenlinien zurück und wiesen feindliche Gegenangriffe ab.

Leutnant Hubert errang seinen 57. und 58. Lustsieg.

Bei Fliegerangriffen auf das Heimatgebiet wurden nach bisherigen Meldungen von einem auf Karlsruhe angefahren feindlichen Geschwader von 10 Flugzeugen durch unsere Jagdflieger 7 Flugzeuge vernichtet.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht über die Kriegslage.

Neue Flügelangriffe.

WTB Berlin, 23. Aug. (Amtlich.) Erneute englische Angriffe nordwestlich von Bapaume, bei Albert und südlich der Somme. Unsere Gegenangriffe sind im Gange. Heftiger Feuerkampf zwischen Aisette und Aisne.

Deutsche leichte Seestreitkräfte vor Dünkirchen.

Zwei englische Fahrzeuge gesunken.

WTB Berlin, 23. Aug. (Amtlich.) In der Nacht vom 22. zum 23. August haben leichte Streitkräfte des Marinekorps feindliche Seestreitkräfte auf Dünkirchens Reede angegriffen. Gegen drei feindliche Torpedoboote wurden Torpedotreffer erzielt. Zwei der Fahrzeuge sind gesunken. Trotz starker Gegenwirkung sind unsere Streitkräfte vollzählig ohne Verluste wieder eingetroffen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

WTB London, 23. Aug. In der Nacht vom 21. zum 22. August beschossen die Deutschen Dünkirchen mit schwerem Kaliber. Sieben Zivilisten wurden getötet, einer (?) verwundet.

Der Monatsbericht des U-Bootkrieges.

Im Juli 550 000 Tonnen, im Ganzen bisher 18 Millionen Tonnen.

Berlin, 23. Aug. (Amtlich.) Im Monat Juli sind insgesamt 550 000 Bruttoregistertonnen des für unsere Feinde nutzbaren Handelschiffstraumes vernichtet worden. Der ihnen zur Verfügung stehende Handelschiffstraum ist somit allein durch kriegserische Maßnahmen der Mittelmächte seit Kriegsbeginn um rund 18 800 000 Bruttoregistertonnen vermindert worden. Hiervon sind rund 11 600 000 Bruttoregistertonnen Verluste der englischen Handelsflotte.

Politisches.

Zur Erkrankung der Kaiserin.

* Berlin, 23. Aug. Zu der Mitteilung über die Erkrankung der Kaiserin ist noch hinzuzufügen, daß der Erschöpfungszustand, an dem die Kaiserin leidet, zwar eine absolute Ruhe nötig macht, daß indessen auf eine völlige Wiederherstellung in nicht fernem Frist gehofft werden kann.

* Berlin, 23. Aug. Der stellvertretende Reichskanzler v. Payer ist gestern Abend in das Große Hauptquartier abgereist. Er wird dort über den Verlauf und das Ergebnis seiner Besprechungen mit den Parteiführern Bericht erstatten.

Deutsche Flugzeuge über Paris.

Paris, 22. Aug. Vigence Havas: Heute morgen 9³⁰ Uhr überflogen einige feindliche Flugzeuge auf einem Erkundungsfluge in sehr großer Höhe die Pariser Gegend. Heftig beschossen von unseren Batterien und verfolgt von unseren Abwehrflugzeugen schwenkten sie nach Norden ab.

Zur Ermordung Eichhorns.

Der Rutscher des Mörders hat sich erhängt.

* Kiew, 22. Aug. Wie verlautet, hat sich der Rutscher des Mörders des Marshalls v. Eichhorn, der den Mörder in einer Droschke an die Mordstelle herangefahren hatte, in der Kerkerzelle erhängt. Ferner befinden

sich noch ein Herr und eine Dame aus Kiew in Untersuchungshaft. Die gerichtliche Angelegenheit des Mörders ist also mit der Hinrichtung des Mörders noch nicht geschlossen.

WTB Washington, 23. Aug. (Reuter.) Der amerikanische Dampfer „Montanan“ (6659 Br.-R.-T.) am 16. August in ausländischen Gewässern torpediert worden und gesunken.

Lokales und Provinzielles.

Montabaur, 24. Aug. 1918.

§ Die Hundstage haben kalendermäßig ihr Ende gefunden. Die „Hundstagshitze“ schien sich aber erst einzustellen. Gestern stieg das Thermometer im Schatten auf über 30 Grad Celsius. Ein heute Nacht niedergelassenes Gewitter hat dem schönen Wetter ein vorläufiges Ende bereitet.

* Mit Rücksicht auf die Ernährungsschwierigkeiten, sich erfahrungsgemäß in der Kartoffel- und Gemüsesaison einzustellen, hat das Kriegsernährungsamt eine großzügige Vorratsspolitik in der Verteilung von Nahrungsmitteln ins Auge gefaßt. Es soll deshalb jetzt, mit der Zeit der Kartoffel und Gemüse entgegengerückt, mit der Verteilung von Nahrungsmitteln nach Möglichkeit zurückgehalten werden. Die Bezirkszentrale wird deshalb solche Nahrungsmittel (Grieß, Graupen, Haferflocken und Zerealien) nur in geringem Umfang zur Verteilung bringen. Es werden also in nächster Zeit mit Nahrungsmitteln in der Hauptsache Kinder und Kranke zu versorgen sein, während die allgemeine Bevölkerung nur in geringem Umfang mit solchen Nahrungsmitteln versorgt werden kann. Eine verstärkte Ausgabe von Nahrungsmitteln ist erst für einen späteren Zeitpunkt wieder in Aussicht genommen.

** Gadenbach, 24. Aug. Der Primaner Joseph Hubert Belten, Sohn des Herrn Försters Belten, Gadenbach erhielt nach den letzten schweren Kämpfen an der Westfront das Eisene Kreuz 2. Klasse. Dieses schon der fünfte Sohn des Herrn Försters Belten, welcher diese Auszeichnung zuteil wurde.

** Ellenhausen, 22. Aug. Der Referendar Emil Bendel, Sohn des Kreisdeputierten Herrn Bendel, Ellenhausen wurde zum Leutnant d. R. befördert.

Feindlicher Fliegerangriff auf Coblenz.

(WTB). Coblenz, 22. Aug. (Amtlich.) In der Nacht vom 21. zum 22. August griffen feindliche Flieger in zwei Wellen die Stadt Coblenz an. Durch das geliegende Abwehrfeuer von dem Stadtgebiet ferngehalten warfen sie 5 Bomben ins freie Feld. — Heute Vormittag gegen 4 Uhr erfolgte ein neuer Angriff von 9 feindlichen Fliegern. Von den Abwehrgeschützen unter heftiger Feuer genommen, warfen dieselben 10 Bomben ab, die einigen Sachschaden anrichteten. Zwei Personen wurden getötet, zwei verletzt.

Coblenz, 20. Aug. Die zwei Frauenspersonen Kästlich und Keltengiers, die im vorigen Jahre einen kleinen Knaben durch Gift aus der Welt schafften und beide zum Tode verurteilt wurden, sind durch Allerhöchsten Gnadenlaß zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden.

Gruß an Wirzenborn.*)

Wirzenborn, mir so traut seit meiner Jugendzeit, Sei mir herzlich gegrüßt, Walddörlein wunderschön. An dem Ausgang gelegen, Den die Marau nach Norden hat.

Wallfahrtskirchelein, du ragst über die Häuser all, So im Kreise um dich malerisch sind zerstreut, Stolz empor auf dem Vorsprung, Den die Felswand nach Osten macht.

Stetes Denkmal der Ehr' für die Erbauer dein, Für die Deutschritter, sie waren Mariens Dienst Treu ergeben und weihen Ihren Orden der Mutter mild.

Längs dem Aubache halb zogen die Pilger hin, Wallten über den Berg den Stationenweg, Dessen Bilder erinnern An Maria, die milde Frau.

Und im Kirchlein, so traut, grüßen die Mutter sie, Flehten innig sie vor ihrem Gnadenbild, Das Seraphischen Ordens Brüder**) hatte zu seiner Wacht.

Viel besucht du warst bis zu dem Klostersturm, Der von Westen her kam, unsere Gauen traf Und vernichtete alles, Was der Wallfahrt zum Frommen war.

Doch die Liebe zu dir nie aus dem Herzen schwand, Treue Schützer du standst stets in dem gläubigen Land, Das so gerne besuchte Diese Stätte so gnadenteich.

Schirme, Mutter so mild, alle Verehrer dein, So dich grüßen im Bild vor deinem Gnadenthron, Den du huldvoll errichtet Hast im Heiligtum Wirzenborns.

Juvenalis Montan.

*) Ueblich kommen drei Schreibweisen vor: Wirzenborn, Wirzenborn und Wärsenborn; die jegliche offizielle Schreibweise ist Wirzenborn. Diese Form ist abzuleiten von mhd. wirz (auch Personenamen gebräuchlich) — Würze, süße Feuchtigkeit (eigentlich bildl.), aus lat. viridia. Wärsenborn ist abzuleiten vom althochdeutschen wurza, mittelhochd. wurz, würr, würrze — Kraut, Würzkräut. Vielleicht verdient diese Schreibweise, welche frühe offizielle war (bis etwa 1870) den Vorzug. Vergl. Würzburg, Herbolz (in Urkunden).

**) Franziskaner.

England in Not.

Die Wirkung deutscher Waffenerfolge.

Von L. Hoff, jetzt in Kiel.

Drei und ein halbes Jahr war ich in englischer Gefangenschaft. Einer kleinen Insel in der Irischen See habe ich die Gastfreundschaft der Engländer mit etwa 20.000 Deutschen, Österreichern und Italienern genossen. Dann bin ich den Engländern durchgegangen. Wie ich gemacht habe, will ich hier nicht erzählen. Mir liegt viel daran, meinen Landsleuten einmal gründlich die Wahrheit zu sagen. Die Unzufriedenheit, die mir entgegenkam, ist mir vollkommen verständlich. Ich will natürlich nicht behaupten, daß das Leben in Deutschland glänzend ist, aber an Hand meiner Erfahrungen kann ich beweisen, daß das Leben in England ganz anders ist als in Deutschland.

Während meiner Gefangenschaft habe ich viel gehört über die Verhältnisse, die ich aber England von Friedenszeiten her nicht kannte. Ich wollte nicht daran glauben, und die englischen Zeitungen, die mir im Lager kamen, bestätigten wenig von den schlechten Verhältnissen. Ein guter Kenner konnte doch wohl anders berichten, daß etwas mehr in den Ärmeln stand als bloße Worte und Genossen lebte war.

Bei meiner Ankunft in einem der größten englischen Handelsstädte, im Januar 1918, sah ich ein ganz ungewöhnliches Bild, das mich sehr zu glauben, als ich erst wollte.

Wo war die enorme Handelsflotte?

Vor dem Hafen lagen acht bunte bemalte große Passagierdampfer der Cunard- und White-Star-Linie, die, wie ich ein Engländer sagte, der nicht für seinen Landsmann hielt, die Jahre durften wegen der deutschen U-Boote und um vor U-Boot-Angriff in dem Hafen sicher zu sein, ihre bunte Bemalung erhalten hatten. Im Hafen selbst und an den Kais lagen einige kleinere Dampfer und eine Reihe Segelschiffe, die nicht entfernt an die sonst gewohnte Geschäfte erinnern. Die Küste habe ich auch in allen von mir besuchten Häfen der englischen Küste wieder gefunden.

In der Hafengegend und bei den Vordocks konnte man sehr spazieren gehen, denn ein Schuttmann hatte nicht nötig, den Hafen zu heben, um den riesigen Wogen- und Unterdocks zu regeln, das in Friedenszeiten üblich war. Bei meiner Ankunft in Liverpool spielten einige Kinder Fußball auf der Straße am Hafen, und die große Verkehr ist, sie brauchen nicht auf den Verkehr zu achten, denn es war keiner da, obwohl es Montag früh war. Das erste bei meiner Ankunft war, daß ich mich nach Lebensmittel umsiehe.

Während der Gefangenschaft in den letzten sechs Monaten war ich nur von Kartoffeln, 6-7 Stück täglich, etwas Mehl, brauner Rohrzucker, zwei bis drei Eier und wenn ich Glück hatte, ein oder zwei in der Woche von 3 - 4 Tage, drei oder vier - Hundstücken gelebt. Brotkrumen nach deutschem Maß waren leicht und in genügender Menge zu haben, aber Brot war in den Bäckereien nicht vorhanden. Da die englischen Bäckereien nicht versorgen, hatte ich in Holland noch eine ganze Menge von diesen kleinen Krumen. Eine englische Arbeiterzeitung, die die Brotkrumen - "Brotkrumen", die genügend vorhanden waren, wobei sich aber erdarmen leben ließe. Ich bekam in Liverpool noch etwas Brot, mußte aber für 200 Gramm nur 22 bis 24 Schilling bezahlen. Für ebenso viel Stroh für einen Mann 7 bis 8 Schilling. Man konnte aber diese Rohrzucker nicht öffentlich im Geschäft kaufen, sondern nur durch Schleichhandel. In den besten Kreisen sind genügend oder doch etwas mehr Nahrungsmittel vorhanden, vertriebe ich doch 4 1/2 Wochen in London bei einem englischen Freunde, den ich schon vor dem Krieg gekannt hatte, recht gute Zeiten. Dieser gute Mann hatte einen ganzen Keller voller verschiedensten Waren, worauf er sehr stolz war, die, wie er mir sagte, seiner Schwester und ihm für ihre Reisen reichten würden. Es gab jeden Morgen frisches Brot, das in Haufen gebunden wurde, Eier und Speck. Daß mein Freund nicht der einzige war, dem es recht gut ging, bewies mir meine eigene Erfahrung. Die meisten großen englischen Geschäfte haben einen Vorrat und kommen fast nie nach London. Ihre Geschäfte besorgen Direktoren. Um einen solchen Posten zu bekommen, braucht man nichts zu können, man muß nur den Ruf haben, in London zu leben. Daß die Leute, denen die Mittel es erlauben, London verlassen, kann ich voll und ganz begreifen, habe ich doch selber

Der Luftangriff auf London

Ueber diese Angriffe schreiben ja die englischen Zeitungen, daß kein Schaden angerichtet ist, außer daß einige alte Frauen und Kinder von den "Hunnen" ermordet seien. Ich kann dagegen behaupten, daß der angerichtete Schaden verheerend ist, gar nicht nur dem moralischen Eindruck auf die Bevölkerung Londons und ganz Englands zu reden. Eines Abends im Anfang Januar, fand ich am White-Hall, als das Alarmsignal "nehmen Schutz" gegeben wurde. Ungefähr 10 Minuten später erschienen bereits 12 bis 14 deutsche Flugzeuge über London. Die englischen Zeitungen schreiben, ein einziger Flugzeug wäre es gelungen, das Zentrum von London zu erreichen, obgleich ich selber sämtliche Flugzeuge über der City gesehen habe. Die Flugzeuge wurden hart von den englischen und englischen Fliegern beschossen, blieben aber trotzdem volle 1/2 Stunde über London und bombardierten Bahnhöfe, Brücken und Lagerhäuser. Wie die Wirkung war, will ich in einem Beispiel beweisen. Am Morgen nach dem ersten Angriff lag ich am Strand spazieren von Westminster bis Battersea-Brücke. Von der großen Brücke London nur noch kleine Ueberreste. Einige Bomben waren neben der Brücke auf Straßenpflaster gefallen und haben dort Häuser zerstört, wie ich sie nie gesehen habe. Etwas weiter war gerade die Feuerwehre dabei, die 35-40jährigen Altbäume von dem Hinterhaus eines zweistöckigen Wohnhauses herunter zu holen. Vorderhaus und nebenliegende Wohnhäuser waren nur noch Trümmerhaufen. Die Eisenbahn- und Straßenbahnlinien lagen zusammengeklümmert, so daß man fast annähernd ein Bild von der Kraft dieser Sprengstoffe machen konnte. Welches Entsetzen bei der Meldung deutscher Flugzeugen, die nicht zu beschreiben. Es mutet daher eigenartig an, wenn die englischen Zeitungen trübselig drauf los lägen, es sei fast nichts passiert.

Man muß überhaupt London am Abend und bei Nacht kennen lernen haben. In keinem Dorf kann es so dunkel sein. Und diese Alarmstufen und Vorsichtsmaßnahmen! Man muß lachen, wenn man das alles sieht und dann eine englische Zeitung zur Hand nimmt. Die Nachrichten der Zeitungen und der Regierung sind einander wert. Die Luftangriffe erfüllen voll und ganz ihren Zweck, obgleich viele Deutsche meinen, es sei nutzlos, so viele Unbequemlichkeiten und Privilegien zu vernichten.

Die rücksichtslos die Engländer vorgehen.

Ich habe die Tatsache, daß sie Deutsche, die in England naturalisiert sind, internieren, obwohl die Frauen und Kinder Engländer sind, und die Söhne teilweise in Frankreich für England kämpfen. Wie viele deutsche Frauen und Kinder sind während des "Boger-Aufstandes" - ein Ausbruch der deutschen Zeitungen - bei der Luftangriffe - Affäre und viel früher schon getötet worden. Es war keineswegs der "Boger", der diese Schandtat beging, nein, es waren die englischen Soldaten und Kollaboranten, die dem Leben nach von der Regierung zum Schutze der Ausländer geschickt wurden. In Wirklichkeit war es eine Räuber- und Mörderbande.

Diese Tatsachen können alle Deutschen, die jetzt noch hinter dem Scheiterhaufen sitzen und hungern, bezeugen, wenn sie Glück haben und wieder einigermaßen hell herauskommen. Ich behaupte, daß nicht der roheste und brutalste deutsche Verbrecher mehr Gefäß hat, als der Durchschnitts-Engländer.

Ende Februar dieses Jahres war ich in einem der besten Restaurants - Victoria-Restaurant - wo zum größten Teil

deutsche Bäckereifanten und Iplekten die Leichen auf die Bänke, worauf die unzähligen Leichen in Rossen und Karren verladen wurden. Gegen die Niedertracht der bei Verführung dieses Straßens geschätzten schriftlichen Bemerkungen und Erklärung sträubt sich die Feder. Obgleich ich als Deutscher meine, daß dies alles gemeine Lüge und Zeichen der ahnungslosen Wut war, mußte ich doch vor Ekel das Kopf verdecken, als die "Damen" und "Herren" in Hurra- und Bravo-Rufe ausbrachen. Ich habe auch keinen Engländer gesehen, denn man den Ekel vor solcher Rohheit und Gemeinheit hätte vom Gesicht ablesen können. Ich brauche nicht zu fragen, ob so etwas in Deutschland überhaupt denkbar, geschweige ausführbar ist! Ich frage nun, ist eine solche Gefinnung Volkscharakter oder ist das Volk verhebt durch die Regierung? Ich möchte fast annehmen, daß es Volkscharakter ist. Meiner Ansicht nach kann keine Regierung einem Volk derartige rohe und brutale Gefinnungen predigen. Nach alledem haben wir hier in Deutschland keine Ursache zum Narren. Wir können auf Karten bekommen, was uns aufliegt, hätten die Engländer unsere Arme, unsere Marine und die Luftflotte, dann könnten wir was erleben. Man sieht in Deutschland

keine vollkommenen und verhängten Gefallen auf dem Straßenpflaster liegen, wie ich es in London, Manchester, Liverpool und Hull gesehen habe. Auch hat die deutsche Regierung nicht nötig, zur Aufrechterhaltung der Ordnung Forderungen heranzuziehen, wie es in England sehr ist. Man sieht in den Straßen Londons individuelle Gassen, die in Trupps zu 30 und 40 Mann mit kleinen Offizieren die eigene hungernde Bevölkerung einschleichen müssen. Diese Horden haben ganze Dörfer in England überfallen und vernichtet. Die Orte habe ich selbst gesehen. Viele Deutsche sagen: "Das ist so schrecklich", ich sage: es ist nur eine kleine Vergeltung für alle die Greuel, die der Engländer der gesamten Menschheit zugefügt und seit Jahrhunderten an den Schwarzen geleistet hat.

Meiner Ansicht nach haben wir England bald auf die Knie gezwungen. Wer England kennt, versteht die Zeichen der Zeit. (Kiel-Zeitung.)

Ein Besuch auf Helgoland im Kriege.

2. Auf und in dem Oberland.

Ein Bergwerk in der Nordsee. Ein Werk in einem Berge oder eine unterirdische, von vielen Menschen besetzte Höhlenwohnung allergrößten Stils. Oder auch ein ungeheurer Lernaufstieg. Fürwahr, man weiß nicht, welcher Vergleich am passendsten erscheint, wenn man das unterirdische Helgoland schäubern will. Wenn ich Gelegenheit habe (mir wenige werden sich dieses Vorzugs rühmen können), während des Krieges das Leben im Innern des roten Felsens in Augenschein zu nehmen, dann, dann und rätet noch irgendeiner Gleichartigkeit, die aber einfach in unserem Vaterland, ja in der ganzen Welt nicht vorhanden ist. Soll man Helgoland nun einem riesigen, mit Tausenden von Matrosen besetzten Großkampfschiff vergleichen, oder einem unterirdischen Wunder der Technik?

Schon auf dem Oberland selbst gibt es für den Fremden wie auch für den Vorkriegsmenschen Interessantes zu schauen. Scheinwerferstrahlen, die elektrischen Sonnen des Reichens, mit denen grellleuchtende Lichtkegel in dunkler Nacht auf das Meer hinausstrahlen und einen etwa herangehenden vormittigen Feind des kühnsten Gemanbes der Finsternis entleeren. Batterien und wieder Batterien. Ihre kleinen, großen und in großen Schichten sollen allen möglichen Zwecken dienen, dem Fernkampf mit feindlichen Großkampfschiffen, der Luftabwehr und der Verdrängung einer etwa überraschend nahenden Landung. Stellung des Feindes. Die Mannschaften unterhalten die Verdrängung durch eine muster-gültige Souveränität. Vor einer Feindbewehrung grüßt den Wanderer ein tollkühnartiger angelegter "Barten". Einen Meter im Quadrat groß, der Boden gibt einigen mäßigen Blumen Lebensfähigkeit. Um das Ganze eine Ruhekleinigkeit. Die rührende Borte unserer Marine für die Natur.

Drüben winkt der hohe Leuchtturm, der den Funken und Signalstation, Betraden und Häuser. Letztere teilweise "erniedrigt", d. h. ihres obigen Gebels beraubt, um jedes Schußfeld zu bekommen, für den Fall, daß ... der ... wartet die Helgoländer Befehlshaber bereits sehr häufig auf diesen Fall, der nicht eintreten will. Die "große, unüberwindliche, mehrschichtige" Alibionotte hat bis jetzt auf nähere Bekanntschaft mit den Helgoländer Brunnern verzichtet. Erst einen einzigen Schuß hat sie während des Krieges abgegeben, als am 22. Kilometer Entfernung einmal einige englische Kreuzer auftauchten und schließlich nach dem ersten Willkommen verschwand.

Durch eine sehr enge Röhre tritt man in das Innere des Felsens. Ein langer asphaltierter Gang öffnet sich dem Blick. Ringum Nacht. Spärlich erhellt durch elektrische Glühbirnen. Munitionsfassern, mächtige Unterbauten der schweren Geschütze, Geschützführungsanlagen, unzählige Kisten mit dem eiserne Proviant, der die Meeresschlacht selbst bei längerer Unterbrechung der Heimatverbindung ernähren kann. Mannschafträume, in die nie ein Sonnenstrahl des Tageslichts, nie ein Luftzug frischer Seebreeze dringt. Das Festungslorenz, eine vorbildliche großartige Station. Taghelles Licht flutet von starken Lampen durch den Raum, blühende Instrumente glühern in der weichen Beleuchtung. Warm- und Kaltwasserleitungen zeugen für die neuzustellende Einrichtung. Daneben der Königsaal und die Krankenräume. Verwundet könnten hier der denkbar besten Behandlung gewiß sein.

Ein paar Schritte weiter kommt man zu einer der vielen unterirdischen Kichen. Gerade wird die Abendstunde ausgegeben. Braun, dickflüssig, sehr wohlschmeckend. Ich koste und kann den Artilleristen die Versicherung geben, daß derartige warme Nahrung auch in der Reichshauptstadt sehr wohl geschätzt werden würde. In der Bäckerei rattern einige Maschinen, mengen Mehl und feinen blauen Teig. Und in dem heißen Raum liegt der köstliche Geruch frischen Brotes, das in mehreren tausend Stücken täglich hier gebacken wird. Endlos erscheint der Gang, unübersehbar die Borte an Granaten, Kartuschen, Zwiebackstücken, Proviantfässern usw.

Es geht ein Stockwerk tiefer. Wieder derselbe Gang und fast dieselbe Anlage wie oben. Die lange Wanderung beginnt zu ermühen. Da bringt eine neue Treppe wiederum abwärts. Neues, hochinteressantes ist hier zu sehen. Man tritt voller Überraschung in einen der Maschinenräume. Viel Kraft und Energie wird auf Helgoland gebraucht. Vor allem Druckluft und elektrischer Strom. Das Schweben der schweren Geschütze, das rasche Heranbringen von Munition, die Beleuchtung, Ventilation, Wasserversorgung, Heizung, Telefon, Funken und Telephonanlagen, Warmeinrichtungen, Befehlshaberleitungsanlagen, Scheinwerfer, alles schließt und zieht Kraft, die zum größten Teil in diesen völlig bombensicheren Räumen erzeugt wird. Das Elektrizitätswerk mancher kleinen Stadt kann sich mit einem dieser Maschinenräume kaum messen. Es schneit und summt. Der Begriff der in der Marine sprichwörtlichen Souveränität des Materials. Das glühert, blutet und glänzt, daß selbst der Fremde keine helle Freude hat. Ein Dutzend Maschinen zählt man in diesem Raum. Eine der Herkulanern der Insel, deren Pulverschlag Leben und Betriebe bedeutet.

Später war es mir vergönnt, ein schweres Geschütz zu besichtigen, als die Bedienungsmannschaft gerade egerierte. Ein Hebel, ein Drehen eines kleinen Rades und der Riesenturm dreht sich spielend, das gewaltige Geschützrohr hebt und senkt sich fast so schnell wie das Winken einer Hand. Die Zentrier-schweren Granaten schweben heran, Verschlässe fliegen auf und zu. Klacken schallen, Telephone arbeiten, Kommandos ertönen und über all diesem vielverzweigten, vielverzweigten Mechanismus fließt solche selbstsichere Ruhe, solch exaktes Zusammenarbeiten der einzelnen Rädchen in die Riesenschmiede, solch wunderbares Zusammenwirken von Menschen und Maschinen, daß man es nur

herzhaft bedauern kann, daß die Engländer ihren Erfahrungen und Lehren von Gallipoli und Stagerat nicht ein Kapitel Helgoland zufügen wollten. Sie könnten, diese Hebergewinnung setzte sich mir auf Schritt und Tritt in der Meerburg fest, eines Empanges von Seiten der so glühend auf "ihren Tag wartenden" herbeisehnenden Helgoländer Matrosenartilleristen rechnen. Aber die Engländer werden uns kaum den Gefallen tun, sie räumen die "Befehlshaber und Kollaboranten" lieber durch Ministerreden in der Theorie aus. Und die Verbündeten haben anscheinend auch keine Lust, sich die Finger an dem Herausheben von Kollaboranten zu verbrennen. Also müssen unsere Helgoländer Matrosenartilleristen weiter warten. Sie tun es trübend und führen ein Robinsonleben voll ungeschliffenen Latendranges und Heimatsehnsucht, daß ihnen die Abwechslung eines Besuches der "Grand Hotel" von Herzen zu gönnen wäre.

Haltet aus!

"Nur noch ein Weichen haltet aus, die Feinde sind daran, den Krieg zu verlieren, weil sie nicht länger mehr in der Lage sind, ihn weiterzuführen; wir werden in aller Kürze Sieger sein", so hat man in diesem Kriege immer wieder aus Feindesmund vernommen. Mit diesem Anfeuerungsruf haben es unsere Feinde bis jetzt immer wieder verstanden, ihre Böller bei Kriegsstimmung zu erhalten. Diese Hoffnung, welche leider durch uns selbst genährt, hat es bisher vermocht, unsere Feinde in dem Tausel zu erhalten, daß wir, dem Untergange nahe, bald zur Nachgiebigkeit genötigt sein würden. Die Zeiten scheinen sich jetzt geändert zu haben. Es ist nunmehr an uns, uns selbst zuzurufen: Halte nur noch kurze Zeit aus, unsere Feinde können nicht mehr! Wir haben indes nicht erst nötig, dabei zu betonen, daß wir Sieger sein werden. Daß nur wir den Krieg gewinnen werden. Daß wir den Krieg gewinnen müssen, wenn anders wir nicht aufgehört haben wollen, Deutsche zu sein, weiß bei uns jedes Kind, genau so gut, wie jeder unserer Feinde weiß, daß dieser Krieg nur vom Jaune gebrochen wurde, um uns zu vernichten.

Die Stimmen unserer Feinde, die die Ausfallslosigkeit einer noch längeren Kriegsführung vertreten, mehren sich. Man kommt im Feindeslager zu der, für manche der feindlichen Nationen vielleicht zu späten Einsicht, daß der Krieg sich mit jedem Tage mehr zu nationalem Unglück, statt zu gewinnreichem Siege für unsere Feinde gestaltet. Selbst die Organe der offiziellen Reichs- und Feindespresse scheinen Vernunft annehmen zu wollen und treten den allzu optimistischen Versicherungen, mit denen englische Regierungsoffiziere, wie gewohnt, den feindlichen und neutrofen Völkern Sand in die Augen zu streuen versuchen, scharf entgegen. Die Rede des Ersten Lords der Admiralität Geddes, die dieser letzthin im Unterhause hielt, und in der er mit meisterhafter Sicherheit zu beweisen suchte, daß die Verluste an feindlichem Schiffbau, zum sich derart verringert hätten, daß sie im letzten Vierteljahr einen Gewinn von monatlich 100.000 Tonnage für die Alliierten und Neutrofen bedeuteten, war sogar der "Londoner Times" zuviel, so daß sie ihren Jörn nicht länger zu meistern vermochte und scharfe Kritik an der Rede Sir Geddes übte. Eine treffendere Ueberschrift konnte sie dazu kaum nehmen, wenn sie ihren Leitartikel überschrieb: "Seht den Tatsachen ins Auge!" Soweit waren unsere Feinde also schon, daß selbst ihre offiziellen Organe die Wahrheit über die wirkliche Lage verlangen. Geddes scheint sich entschlossen zu haben, die Funktion ernste und drohende Tatsache der Lage auf die leichte Schulter zu nehmen, und mahnende Worte der Times, die dafür zeugen, daß eine Zeit für England gekommen ist, die es nicht länger erlaubt, sich mit Behauptungen über Gefahren hinwegzusetzen. Trotz der Steigerung der Leistungsfähigkeit der britischen Schiffbauwerke werden sie in ihrem Kampf gegen die U-Boote noch immer geschlagen. Das ist die Wahrheit, und es sei zwecklos, einen Versuch zu machen, es zu verneinen", sagt die Times weiter. Recht interessant ist dabei, daß hier ein offizielles englisches Blatt der Regierung vorwirft, oerliche die Wahrheit, dazu aber diese Wahrheit selbst, daß man, trotz aller stets entgegenstehenden Ausstellungen der englischen Regierung damit zu rechnen habe, daß die Leistungsfähigkeit der britischen Schiffbauwerke immer noch im Kampfe gegen die U-Boote geklagen würden.

"Wir dürfen der Zukunft mit Vertrauen entgegengehen", sagte unser Admiralitätschef dem Vertreter der "König. Ztg.", als dieser ihn über die Ausfälle des U-Bootkrieges ausfragte. Dem kann man nur noch die so oft von unseren Feinden gehörte Mahnung hinzufügen: Halte aus, der Sieg wird unser sein!

England — ein Seeräuber.

Die Göteborger "Bibi" vom 12. Juli schreibt: "Ich las vergangene Woche in einer Zeitung folgendes Telegramm aus London: 'Die Regierung hat die Befehlsgewalt von Bäckern, Jägern, Rotenpferden und Hatz angeordnet, die mit dem Dampfer "Hawken" nach verschiedenen Wägen in Holländisch-Indien unterwegs sind; ferner von Bäckern, Chemikalien und Samen mit dem Dampfer "Alkanna" nach verschiedenen Wägen in Holländisch-Indien und Russland; von Kollaboranten, Rotenpferden, Papier und Textilmaterialien mit dem Dampfer "Rosabod" nach Holland; von Postkarten mit dem Dampfer "Mercurius" nach Norwegen; von Musikanten mit dem Dampfer "Magnus Bari" nach China; von Seide mit dem Dampfer "Metagama" nach Norwegen; von Spigen mit dem Dampfer "Marplebone" nach Kolumbien; von Leder und Zint mit dem Dampfer "Abriatic" nach Amerika und Schweden; von Seife mit dem Dampfer "Alitia" nach Deutschland; von getrockneten Grünwaren mit dem Dampfer "Romanna" nach Holland; von Gold und Silberdraht nach Island, sowie roten, Feinmatten, Bäckern und Photographien nach verschiedenen Wägen in Norwegen.' Was ist nun dieses andere als gewöhnlicher, gemeiner Diebstahl. — Seeräuber! — obgleich es unter dem schönen Namen "Konfiskation" geht? Man bedenke, daß wir auf der tiefsten Ebene so weit herabgerückt sind, daß ... so frohes Unternehmen in unseren Zeitungen bekanntgegeben werden kann — ohne einen einzigen empörten Kommentar! Und man denke, daß es noch immer Leute gibt, die nicht sehen, was England ist — ein Seeräuber allerhöchsten Ausmaßes! — Der treffendste Artikel in schwedischen Blättern braucht nichts hinzu zu werden."

Lokales.

Jugendbant für Kriegsbeschädigte. Der Erste Generalquartiermeister General Ludendorff hat den Ehrenvorsitz im Jugendbant für Kriegsbeschädigte übernommen. Dieser Verein, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, die deutsche Jugend zur Abtragung ihrer Dankeschuld an unsere kriegsbeschädigten Landsleute durch eigene Tätigkeit zu begeistern, zählt heute bereits gegen 4000 Mitglieder, meist Schulaner, die durch ihre Arbeit für diesen Gedanken bis zum 1. Januar 1918 bereits über 100.000 Mk. zusammengebracht und an den Reichsausschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge abgeführt haben.

Jahresspremmäßigung zum Besuch von kriegs- und zivilgefangenen. Der Minister des Innern hat folgenden Erlass an die zuständigen Behörden gerichtet: Nachdem von Feinde internierte zivilgefangene nicht mehr allein in der Schweiz, sondern in anderen neutralen Ländern zu Erholungszwecken untergebracht werden, ist es nach der Ansicht des Ministers der öffentlichen Arbeiten, zugleich als Chef des Reichsausschußes für die Vermaltung des Reichseisenbahnen

gibt es die Fahrpreisermäßigung zum Besuch solcher Zielfestungen nicht länger auf die Reisen nach der Schweiz zu beschränken, sondern sie allgemein bei denartigen Besuchsreisen in das neutrale Ausland zu gewähren. Da es den Anträgen der im neutralen Ausland befindlichen deutschen Kriegsgesangenen nicht immer möglich sein wird, die zur Ermäßigung der Fahrpreisermäßigung vorgeschriebene Bescheinigung der Jagarettverwaltung oder des behandelnden Arztes beizubringen, weil diese Kriegs- und Zivilgefangenen nur zum Teil in Jagaretten oder in ärztlicher Behandlung sind, so genügt es, wenn bei Reisen nach dem neutralen Ausland außer dem Ausweis der Ortspolizeibehörde die Reisebewilligung vorgelegt wird. Aus dieser Bewilligung hat hervorzugehen, daß es sich um eine Reise zum Besuch oder zur Beerdigung von deutschen Kriegs- oder Zivilgefangenen handelt und daß der Fahrt nichts entgegensteht. Die königlichen Eisenbahndienststellen sind eisenbahnrechtlich mit entsprechender Bewilligung versehen worden: den Privat-eisenbahnen wird nahegelegt werden, sich der Maßregel für ihre Strecken anzuschließen.

uk. Die Heide blüht, und weithin schimmert der Boden in den rötlich violetten Tönen der schlichten Pfingstrosen, die auch auf dem moorigsten, sandigsten Erdreich fortkommen. Sie erheben nicht den Anspruch darauf, als Blumen zu gelten und demgemäß von den Menschen beachtet oder begehrt zu werden. Dennoch oder gibt es gar manche Leute, die sich von ihren Spaziergängen gern ein Erika-Sträußchen mit nach Hause nehmen, um so ein Stückchen der ewig reispollen Natur in ihre vier Wände zu übertragen. Besonderer Beliebtheit erfreut sich das Heidekraut bei den Honig sammelnden Bienen, und wenn man an einem Augusttage draußen umherstreift, dann hört man es lustig in den Blüten der Erika summen und brummen und sieht zahllose der kleinen gelben Gesellen ihr Rüsselchen in die rötlich leuchtenden Kelche tauchen, die ihnen solch willkommene Labetrunk bieten. Die Erika-Pflanze darf wohl als die am meisten verbreitete der trockenen Berge werden. Wir finden sie nicht nur in Europa, sondern auch in Nordafrika und Nordamerika — ja sogar auf den Azoren. Die Förster sehen das Heidekraut nicht gern, da es allen anderen Pflanzen in der Umgebung den Boden entzieht und infolge seiner dichten, filzigen Wurzeln Regen und Tau davon abhält, weiter ins Erdreich einzudringen. Andererseits aber dient das duftlose Blümchen und sein Kraut während der Winterzeit dem Wilde zur Nahrung, ein Umstand, der den Weidmann wieder einigermaßen mit ihm ausöhnt.

★ **Schützt die Dorfkinden!** Das Konsistorium der Rheinprovinz hat in dankenswerter Weise die Gefährdung auf eine Gefahr aufmerksam gemacht, die jetzt unseren Dorfkinden droht. Da der Mangel an geeigneten Holzarten während des Krieges für Schmier und andere verwandte Berufe immer empfindlicher wird, kaufen sie das heimische Lindenholz zu den höchsten Preisen auf. Es bedarf gewiss nur eines Hinweises auf die einzigartigen landschaftlichen Schönheiten, die unsere Dörfer, Kirchplätze und Friedhöfe durch den alten Lindenbaum erhalten, um nicht nur die Pfarrer, sondern alle Heimatfreunde zu einer wachsameren Verhütung etwaiger Veräußerungen dieses Baumbestand anzuregen.

Erzeugerhöchstpreis für Zwiebeln. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat durch Veröffentlichung im „Reichs-anzeiger“ (Nr. 187) den Erzeugerhöchstpreis für Zwiebeln (Herbstware) auf 14,50 M. je Zentner, bei Lieferung auf Grund eines von der Reichsstelle abgeschlossenen oder von ihr genehmigten Lieferungsvertrags auf 15 M. je Zentner, mit Wirkung vom 11. August 1918 ab festgesetzt. Für die Zeit vom 1. November 1918 ab sind Steuererhöhungen mit Rücksicht auf den Schmelz...

Vermischtes.

* Bisher 8400 Kriegsgefechte, ferner 33 000 bundesrätliche Verordnungen. Der fortschrittliche Bundtagsabgeordnete Dr. Grüger (Charlottenburg) teilte in einer Vermählung mit, daß während des Krieges 8400 Kriegsgefechte und 33 000 bundesrätliche Verordnungen erschienen sind. Mit Recht sagte Dr. Grüger: Man werde zugeben müssen, daß niemand alle Vorschriften kennen kann. Dennoch sei die Ernährungsverteilung vom 4. August 1914, durch welche sich der Reichstag zugunsten des Bundesrats ausgesprochen habe, richtig gewesen, weil niemand im voraus die Wirkung angeordneter Maßnahmen hätte übersehen können und dem Bundesrat Änderungen unzumutbarer Einrichtungen leichter seien. Selbstverständlich müsse der Reichstag nach dem Kriege wieder seine alten Rechte haben.

* Ein Freund einer guten Tasse Kaffee schreibt: Was uns hier und da als „Kaffee“ geboten wird, das können wir nur mit einem Gefühl zum Munde führen, wie weiland Socrates, da er den Schierlingsbecher ansetzte. Das ist eine „kaffeele“, die schreckliche ist, sogar den Feinschmecker irreführen. Das Getränk aus gerösteten Erbsen ähnelt dem Kolonialkaffee am meisten an Aroma und Wohlgeschmack. Es sollten darum viel mehr Erbsen gezogen werden, damit das teure Brotgetreide nicht mehr so massenhaft in die Kaffeemühle wandert, sondern zum Backen, wozu es gehört. Heiß wie die Hölle, schwarz wie der Teufel, süß wie das Paradies, das sind die Anforderungen, die ein spanisches Sprichwort an den Kaffee stellt. Wir möchten hinzufügen „unschädlich und heimatisch“, daß selbst das ärmste Mütterchen aus dem Volk, dem früher sein Schicksal über alles ging, den neuen Erbsentrant liebgewinnt.

Haus, Hof, Garten.

* Der Nährwert der Pilze. Vierterlei Meinungen sind über den Nährwert der Pilze verbreitet, und meistens wird dabei der wirkliche Wert über- oder unterschätzt. Die Pilze besitzen einen sehr wichtigen Nährstoff, der auch vielen Hülsenfrüchten ihren Gehalt verleiht, sie sind nämlich reich an Protein, Eiweiß, ja wie Versuche nachgewiesen haben, übertrifft sie selbst Erbsen und Bohnen bei weitem, und sogar das Getreide, das wir als besonders proteinhaltig schätzen, weist nur die Hälfte, oft nur ein Drittel des Proteingehaltes auf, wie die „Schwämme“. Nun wird aber dieser Nährwert insofern etwas herabgesetzt, als die Pilze für die meisten Menschen eine schwer verdauliche Speise sind, demnach der hohe Gehalt an kräftigem Stoff gar nicht ausgenutzt werden kann. Da ferner an Kalk und Magnesia, ebenso wie an Eisen so gut wie nichts in ihnen vorhanden ist, so beschränkt sich also der Hauptnährwert auf das erwähnte Eiweiß, das in verschiedenen Verbindungen vorkommt, von denen allerdings kaum 41 Teile von 100 im Magen verarbeitet werden. Wir sehen daraus, daß von einer Portion Pilze noch nicht einmal die Hälfte uns wirklich nährt, aber man muß dabei bedenken, daß es mit anderen Speisen nicht viel besser bestellt ist. Niemand wird auf den Einfall kommen, bei einer Mahlzeit nur ein Pilzgericht zu genießen, was durchaus ungenügend wäre; wir bedürfen außer eiweißhaltigen Stoffen auch noch anderer blutbildender. Nicht gering anzuschlagen ist auch der appetitregende Einfluss, der von einem lecker zubereiteten Pilzgericht ausgeht. Der Wohlgeschmack dieses Nahrungsmittels wirkt günstig auf unseren ganzen Organismus ein; denn was uns gut mundet, das bekommt auch meistens.

Wichtig für Raucher!

Als vorzügliches Streckmittel für Tabak empfehle ich **Flora-Blüten „Jägerluft“** in 100 Gramm-Paketen. Garantiert unschädlich! Postkoll mit 25 Paketen gegen Nachnahme Mark 18.—, **Karl Fr. Siez, Großhandel, Wiesbaden.**

Wir sind Käufer für jedes Quantum **Bogelbeeren (Ebereschen), Holunderbeeren und Hagebutten.**

Sammelleiter an allen Orten gesucht. **Schokoladen- u. Konservenfabrik „Launus“ W. Spies & Co., Bad Homburg v. d. H.**

Tüchtige Former

werden gegen Tagelohn eingestellt

Eisengießerei H. Volkmann, Montabaur.

Buchenscheitholz Gebrauchstrüge

1.— m lang u. auf 20—25 cm kurz geschnitten kauft

Jacob Hönig,

Holzhandlung, Wiesbaden, Fernspr. 4035.

Sichern Sie sich jetzt schon Ihren Bedarf an

Obstbäumen u. anderen Baumschulartikeln.

Besichtigung der Kulturen erwünscht.

Baumschule Grimm, Ransbach.

1 Waggon Reinigungs-krytall (Soda-Erbsen) eingetroffen.

Jedes Quantum sofort lieferbar.

Man verlange Offerte.

Carl Wilh. Schneider,

Colonialw.-Großhandlung, Selter 3.

Fernsprecher Nr. 8.

Ein schöner **Bulle (Lahuraff)**

15 Monate alt, zu verkaufen.

Simmern, Haus-Nr. 83.

Maurer

ge sucht.

Gebrüder Leistert, Oberlahnstein.

Adler

zu pachten gesucht.

Näheres i. d. Geschäftsstelle.

Wohnung

zu vermieten.

Montabaur, Allee-Str. 14.

Bezugscheine A^{II} und B^{II}

Bestandsfragebogen (II. Fassung),

Schuhbedarfsscheine

Abgabebezeichnungen

zur Erlangung eines Schuhbedarfsscheines

sind wieder vorrätig in der

Preisblatt-Druckerei Montabaur.

Anhängezettel

zu Wahlkarten

liefert in jedem Quantum die

Preisblatt-Druckerei Montabaur.

1 1/2 bis 3 Liter Inhalt, **Gaushaltungs-Geschirre** in kleinen oder größeren Posten gg. Kassa zu kaufen gesucht. Offerten unter R. P. 1695 an Gaasenstein u. Vogler, A.-G., Köln.

Kleines Sägewerk

zu kaufen gesucht.

Ausführliche Offerten erbeten

Fröschner, Neuwied.

In meinem Geschäftshaus (Bahnhofstr. 1) ist ab 1. Oktober eine größere und eine kleinere Wohnung (1r und 2r Stod) zu vermieten.

Josef Müller.

Ein Dienstmädchen

und ein Junge für Feldarbeit gesucht.

Heinrich Hübingen 2r, Montabaur.

Möbelschreiner

auch Kriegsinvaliden sofort gesucht. Nähere Vorschläge erfolgen, wenn Adresse gefandt wird an

Limburger Möbelwerkstätten, Limburg a. Lahn.

Bahnhof Montabaur oder Dernbach am Mittwoch vor-

mittag silberne Kette mit zwei Schlüßel verloren.

Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle d. Bl.

Hausmädchen und Hausbursche

ge sucht für 1. September.

Gute Verpflegung. Reiseent-

schädigung.

Frau Studientat Humrich,

Traben-Trarbach (Mosel), Lutherhaus.

Ein braves, fleißiges **Mädchen**

für alle Hausarbeiten in einen kleinen Haushalt gesucht.

Frau J. Thewalt Ww.,

H. B. H. r., Bahnhofstr. 27.

Ein in Küche und Haushalt erfahrendes, braves **Mädchen**

somit oder zum 1. Septbr. nach **Coblenz** gesucht. Näh.

Bahnhofstraße 27 Montabaur.

Dienstmädchen

für Küche und Hausarbeit

ge sucht bei

Dr. Fuchs, Bendorf,

Hauptstraße 119.

Möbliertes Zimmer

mit oder ohne Kaffee zu ver-

mieten. Näh. i. d. Geschäftsst.

Habe die Leitung des **Brüderkran-** **hauses** übernommen und halte mein **Sprechstunden** täglich im **Krankenhaus** von 11 bis 12 1/2 Uhr ab. — Tel. Nr. 12.

Dr. med. Heuster.

Montabaur, den 20. August 1918.

Hohe **Nabatte!** **Achtung!** **Hohe Nabatte!**

Wegen **vollständiger Geschäftsaufgabe**

haben wir noch abzugeben:

150 Zuglampen in allen Ausführungen,

Stehlampen, Deckenlampen,

Pendel-, Porzellanfassungen, Stallsampen,

Osram-Lampen 10—100 Kerzen,

Glasschirme, Isolierrohr,

Draht in allen Stärken, 20 Sack Gips,

Werkzeuge, sowie sämtliche Installations-

materialien zum Selbstanlegen.

Reichardt & Co.,

Montabaur.

HAUS HACHENSTEIN

Wegen Neueinrichtungen und Beur-

laubung ist das Spezial-Institut vom

25. August bis Ende Sept. geschlossen.

Dr. Tenbaum, Medizinalrat,

Limburg a. d. Lahn.

Habe Montag, den 26. August, vormittags eine **Partie**

Läufer-Schweine und Ferkel

am Bahnhof Montabaur zu verkaufen.

Interessenten ladet hierzu ein

Johann Diel, Schweinehändler

in **Sorresien** bei Montabaur.

Der Vaterländ. Frauenverein

veranstaltet

zum Besten der Unterbringung krophulöser Kinder

in **Kreuznach** am

Sonntag, den 25. August ds. Js.,

abends 8 Uhr

im **Seminarhalle** zu Montabaur ein

Wohltätigkeits-Konzert

unter gütiger Mitwirkung von

Frau Reichwein-Herborn aus Frankfurt a. M. — M.

Herrn Rendant Josef Müller aus Montabaur — Cello.

Fräul. Reichwein aus Montabaur — Klavier.

Der Eintrittspreis beträgt **2.00 Mark.**

Sämtliche Plätze sind nummeriert; Bestuhlungspläne

liegen auf in dem Geschäftsraum der Mutterberatungs-

stelle (Hotel Schlemmer) und in der Buchhandlung Kunst,

woselbst auch der Kartenvorverkauf stattfindet.

Die Einwohnerschaft von Montabaur und Umgegend

lade ich zu dieser Veranstaltung hiermit ergebenst ein und

indem ich besonders hervorheben möchte, daß die mitwirk-

enden Künstler ihre Kräfte in uneigennützigster Weise in den